

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgebühr. — In der Provinz durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch Briefpost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Langgasse 21, in der Provinz die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verlagsbuchhandlung und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in besonderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Köpenick 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 15. Dezember 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 584. • 61. Jahrgang.

## Das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen.

An der Berliner Börse und auch anderswo wurde in den letzten Tagen allerlei über eine Kanzlerkrise gesprochen. Dazu können wir auf Grund guter Berliner Information folgendes mitteilen:

Ein Wechsel auf dem Reichskanzlerposten ist in der nächsten Zeit nicht zu erwarten. Man wird ihn unter allen Umständen zu vermeiden suchen, um ihn nicht als Folge der Haltung des Reichstags erscheinen zu lassen. Man nimmt aber an, daß Herr v. Bethmann-Hollweg spätestens im Sommer nächsten Jahres, sobald der Reichstag seine Arbeiten beendet hat, einem anderen Platz machen wird. Unter den Persönlichkeiten, die in diesem Zusammenhange bereits genannt worden sind, kommt der Fürst Richnowsky an erster Stelle als bester Reichskanzler in Frage. Die Verrückung des Verhältnisses Deutschlands zu England hat dem Fürsten, dem man im übrigen nur eine mittelmäßige Begabung nachrühmt, an entscheidender Stelle viel Anerkennung eingetragen. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer, der ebenfalls genannt wurde, ist von seiner Beliebtheit beim Kaiser abgesehen, der Mann nach dem Herzen der preussischen Konservativen und der hohen preussischen Beamten, die mit dem Wanken des jetzigen Reichskanzlers schon lange unzufrieden ist. Der General v. Hilow endlich käme ernstlich in Betracht, wenn es gälte, einen schweren Streit mit dem Reichstag auszufechten.

Ein offizieller Rückblick über die Etatsdebatten.

Berlin, 14. Dezember. Die „Rundschau Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Rückblick auf die Etatsdebatten: Im Reichstage gingen die Erörterungen über die Zähler Vorfälle vom ersten bis letzten Tage der Etatsdebatte fort. Zuerst der Sozialdemokraten am Schlusse der einleitenden Rede des Reichskanzlers zur auswärtigen Politik verlangten eine Erklärung über Zähler und verschiedene Redner sprachen ihre Verwunderung oder Enttäuschung darüber aus, daß solche Erklärungen vom Regierungstische ausblieben. Der Grund gab der Reichskanzler im weiteren Verlaufe der Debatte klar an: Die Zähler Vorfälle unterliegen einem gerichtlichen Verfahren und deshalb hat der oberste Reichsbeamte die Pflicht zur Zurückhaltung. Der Reichstag hat sich die gleiche Zurückhaltung nicht auferlegt. Es sind viel leidenschaftliche Worte gesprochen worden, die alle mehr oder weniger in dem Satz variierten, den niemand angreift und für den sich der Reichskanzler von Anfang an einsetzte, daß nämlich Recht und Gesetz gewahrt werden müssen. Daß die bürgerlichen Parteien sich nicht von der Feindseligkeit gegen die Armee, sondern von der Sorge um die Aufrechterhaltung der Rechtsgüter leiten ließen, erkannte auch der Reichskanzler ausdrücklich an. Mit um so größerer Entschiedenheit wandte er sich gegen die Versuche der Sozialdemokratie, Volk und Armee gegeneinander aufzubringen und ihre Verheerung in die Reihen der Armee zu tragen. Ebenso scharf wies er die Vorstöße zurück, die von den sozialdemokratischen Rednern in völliger Unbedeutung des Mißbilligungsbeschlusses gegen unsere ver-

fassungsmäßigen Zustände unternommen wurden. Bei dem weiten Raum, den die Debatten über Zähler beanspruchten, wurden die sonstigen Fragen der inneren Politik mehr oder weniger summarisch behandelt. Es zeigte sich, daß der Abschluß der braunschweigischen Frage doch mit weit mehr Befriedigung im Reichstag aufgenommen worden ist, als man nach den stürmischen Auseinandersetzungen in der Presse hätte vermuten sollen. Die Kritik konzentrierte sich auf die Frage des „Umfalles“ des Bundesrates. Der Reichskanzler begegnete ihr mit einer eingehenden Schilderung des Sachverhalts und besonders mit dem Hinweis auf den oft übersehenen Umstand, daß im Jahre 1885 der Verzicht des welfischen Hauses nicht gefordert wurde. Die sympathische Erklärung des braunschweigischen Regierungsvertreters trug dazu bei, daß diese Erörterungen des Reichstags freundlich ausklangen. Die weitere Frage, die zu einer eingehenden Aussprache führte, ist die des Schutzes der Arbeitswilligen. Etwas Wichtiges konnte von der Regierung hierzu nicht gesagt werden. Der Reichskanzler kündigte die möglichst baldige Vorlegung einer Denkschrift an und erklärte, daß Abhilfe der unbefriedigbaren Schäden auf dem Wege des gemeinen Rechts gesucht wird.

## Politische Übersicht.

Die Orientbahnfrage.

○ Berlin, 13. Dezember.

Eine neue Knotenbildung im Balkanwege, das man schon für so gut wie völlig ausgeglichen halten wollte, bereitet sich in der Frage der Orientbahngeellschaft vor. Österreich-Ungarn verlangt, daß Serbien die Eisenbahnstrecke Ristow-Saloniki an das Donauraich zurückgibt, sonst wird Österreich-Ungarn an der Finanzkonferenz in Paris, die den ganzen Balkanbogen der balkanischen Finanzfragen entwirren soll, unter keinen Umständen teilnehmen. In Wien wird heftige Weisung darüber geführt, daß die Serben durch allerlei Machenschaften auf dem Gebiete der Tarifbildung den österreichischen Handel nach Saloniki und den anderen Balkanstaaten erschweren, und da für den Verkehr nach dem Süden der Balkanbahnlinie nur diese eine, in ferbischer Besitz befindliche Linie zur Verfügung steht, so ergibt sich allerdings ein dringendes Interesse unserer Verbündeten, mit Serbien über die Orientbahnfrage gründlich ins reine zu kommen. Es ist aber nur natürlich, daß in dieser Frage unsere Interessen mit denen des Nachbarreichs übereinstimmen. Die Meldung allerdings, daß unser Gesandter in Belgrad die entsprechenden Schritte seines österreichischen Kollegen bereits unterläßt habe, trifft nicht zu, jedoch wird es sich vermutlich nur um einen Zeitunterschied handeln, und die Unterstützung selbst wird gewährt werden. Da hinter Serbien wieder einmal Rußland und Frankreich stehen, wird also ein neues Ringen anheben. Man darf der Zukunft sein, daß Österreich-Ungarn gut abscheiden wird.

## Maximilian Harden über den Leutnant von Zabern.

In französischen Blättern und andeutungsweise auch in einigen deutschen ist wiederholt die Rede davon gewesen, daß sich der „Leutnant von Zabern“, der

Freiherr v. Forstner, außer seinen bekannten Äußerungen über die elässische Bevölkerung noch ein besonderes Vergehen habe zuschulden kommen lassen, welches eigentlich die Ursache der Mißstimmung der elässischen Bevölkerung gegen ihn gewesen sei. Maximilian Harden macht nun in seiner „Zukunft“ darüber genauere Mitteilung: Harden kleidet seine Äußerungen im wesentlichen in das Gewand einer Ansprache des Obersten von Zabern an den Leutnant v. Forstner. Er schreibt:

„Ein Offizier, der vor Rekruten deren Stamm beschimpft, mit höhnenden, verächtlichen Worten Heeres-einrichtungen des Nachbarreiches bekräftigt, die Tötung eines Landmannes mit zehn Mark zu lohnen verspricht, mag tapfer und drum für den Krieg brauchbar sein; er ist untuglich, im Vorrecht der Dienstgewalt weiter zu schalten und jungen Menschen das Beispiel des Erziehers zu geben. Die Vorgesetzten durften ihm Mitleid schenken und jede mit dem Inbegriff deutschen Soldatengeistes vereinbare Schonung gewähren. Der Oberst konnte zu ihm sprechen: „Sie sind blutjung; doch nicht jünger als mancher ungehorsame, auffällige Kerl, den wir degradieren oder ins Festungsgefängnis sperren mußten. Jugend entschuldigt einen, der aus gut möblierter Kinderstube mit diesem Schulfuß zu uns kommt, noch weniger als den Bengel, den wir vom Pflug oder aus dem Mist des Viehstalles holten. So schwer mir's wird, einem Kameraden den Hals umzudrehen: Ihre Uhr ist abgelaufen. Zuerst das Recht im Manöverquartierbett. Kein Verbrechen; jeder überfütterte oder frange Magen kann solche Verletzung anrichten. Aber sie durfte nicht ruhmbar werden, weder im eigentlichen noch im übertragenen Sinne des Wortes. Dafür läßt sich mit Höflichkeit, ein paar Kröten und einem tüchtigen Burischen, doch sorgen. Sonst: Meldung, Urlaubsgesuch, Bitte um Vergebung. Ihr Mißgeschick prüft schon im Oktober die Spagen von allen Dächern. Wer solches Kernholz mißschleppt, muß sich vor metaphorischer Verwendung der Darmtätigkeit hüten. Dann Wades, trotz Regimentsbefehl, zehn Mark ufm. Süddeutsche Bundesbrüder könnten sich berechtigt glauben, von einem Spreckreuten die Meldung zu fordern: „Ich bin ein Saupreuge.“ Seht nicht. Einen Offizier, dem die Kinder einen Spottnamen nachplärren und dessen Malheur uns täglich aus hundert französischen Blättern aufduftet, kann ich nicht brauchen. Ihnen fehlt in Leib und Seele der unsern hollisch schweren Verus unentbehrliche Gemmungsapparat. Gehäufte Ungehörigkeitsfälle, stete Beleidigung eines Stammes, aus dem unsere Arbeit die Blüte deutschen Gemeinschaftsempfindens hervortreiben soll, Prämien für Wadesleichen: Das ist mit Arrest und Vergebung nicht zu führen. Sie können von vorn anfangen. Ältere, die es nicht so leicht haben, müssen wegen kleineren Fehls aus dem bunten Rod; manchmal weil ihre Nase dem Maßgebenden nicht gefiel. Sie, Kleiner, waren immer eifrig und nie feig. Wenn ich aber morgen früh nicht Ihr Abschiedsgesuch habe, muß ich dem Henter ins Handwerk pfuschen.“ Solche Rede war möglich, so lange der läble Handel im Regimentsbezirk erstarrt werden konnte. Wäre damals auch nützlich gewesen. Und der von väterlichem Ernst Geweckte hätte vor dem Scheideweg nicht gezaudert.“

## Revue.

### Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 13. Dezember: „Im grünen Rod“. Schauspiel in drei Akten von Kadelburg und Slowronne.

Der Schwan ist ein Verzicht zwischen dem „Weißen Hohl“ und „Salali“, zugleich eine ganz erhebliche Verdünnung. Der Verfasserdoublette ist diesmal aber auch rein nichts eingefallen; was komisch sein soll, ist ausgefallen. Der humoristische Höhepunkt des zweiten Aktes besteht darin, daß dem Vademmeister Streifmann und seinem zukünftigen Schwiegersohn die Wäuschen abgenommen werden, losfall! übrigens geht dieser Kaskader Streifmann jedem weibgerecht fühlenden Herzen direkt auf die Nerven. Die Verfasser haben sich gar zu bequem gemacht, wohl in der Erwartung, daß Publikum lache doch über alles, womit sie nicht ganz unrecht haben. Es waren aber auch viele da, denen die trampfhaften, lustig sein sollenden Verrenkungen körperliche Schmerzen verursachten, andere schliefen. Das Stück kam mir vor wie ein Kometplan vor einigen Jahren, der in die Höhe wollte, über ein kümmerliches Gefoppe auf dem Planum jedoch nicht hinaus kam. Ein Schwan! muß Tempo haben, aber kein Zeichenbegünstigung. Die Wiße, die sich schwächlichen Sachen etwas Leben zu geben pflegen, waren ebenfalls dünn gefal,

wohl mit Rücksicht auf die Schläfer, aber sonst war es sehr nett.

Die Darsteller taten, was sie mußten, besondere Aufgaben fielen da Stück nicht. Im Vordergrund standen die Damen Vahramur und Schrötter und die Herren Andriano, Herrmann und Schwab.

Auf dem Heimweg kann ich darüber nach, wie man so etwas bei Tage und allein schreiben kann, daß so, es sind ja zwei, dann allerdings.

Sonntag, den 14. Dezember: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Oper in drei Akten von Rich. Wagner.

In der Rich. Wagnerschen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ gastierte Herr Haas (vom Stadttheater in Breslau) in der Partie des Lehrs. „David“. Er gab diese Rolle mit viel Frische und Agilität. Im früheren Gebaren ließ er — unterstützt durch seine eher hochgewachsene Gestalt und eine gewisse Herbe in den Zügen — auch ein ernstes geistiges Wesen hervorstrahlen und dadurch das Verhältnis Davids zu der „Königin Magdalena“ mehr plausibel erscheinen. Die Ausführung des gefangenen Teils — Guffo-Tenor und Koloratur-Tenor sind da fast gleichwertig beansprucht — konnte sehr wohl befriedigen. Die Stimme ist nicht übermäßig kräftig, aber hell, klar und rund; und namentlich auch für zarteren Ausdruck empfänglich. Die Textbehandlung verriet gute Schule. Den wichtigsten Abschnitt der Aufgabe, die Aufzählung der Singweisen, wußte der Sänger mit manchen

wirkungsvollen Nuancierungen auszustatten; doch bleibt hier für einzelne der glücklichen Vordants, Triller, Passagen, Vorstöße und Koloraturen noch weitere gefangliche Verfeinerung zu wünschen. Da sich mit dem Gastspiel des Herrn Haas Engagementsabsichten verknüpfen, so wird man noch andere Partien abzuwarten haben, damit der anscheinend recht begabte Breslauer Gast den umfassendsten Befähigungsnachweis erbringen kann. Aus der übrigen Besetzung interessierte gestern noch besonders Herr Willt Hmer (aus Jülich), welcher als „Walter v. Stolzing“ gastierte. Er gefiel durch den Schwung und die Stillschkeit seines Auftretens: der Stolz, die Leidenschaftlichkeit, der jugendliche Ungehim des Helden gewannen in der Darstellung fesselnde Gestalt. Daß auch warme und herzliche Empfindung den Vortrag bestimmte, ist keine Frage, und so konnte man nur bedauern, daß die im Umfang begrenzte, etwas flache Stimme solche Äußerungen des Gefühls nicht hinreichend zu stützen vermochte: es mangelt dem Ton das rechte dramatische Fluidum; das Organ scheint für keine „blau hinterzorn-Beiß“ — mehr nur für die „grün Lindenblut-Beiß“ geschaffen. Beide Gäste fanden durch ihre an sich sympathischen Darbietungen beim Publikum sehr freundliche Aufnahme. Ebenso Herr Bönnh vom Frankfurter Stadttheater, der in lehrer Stunde den „Wagner“ übernommen hatte und durch seine imponierende Patriegergestalt, seine wohlkundierte Stimme und flüssige Deklamation angenehm auffiel. Die übrige Besetzung hat Bekanntes.

O. D.



## Die deutsche Militärmission.

Die Ankunft der Offiziere in Konstantinopel.

Konstantinopel, 14. Dezember. Die deutsche Militärmission, General Liman v. Sanders und acht Offiziere, traf heute vormittag mit dem Konventionalschiffe ein und wurde türkischerseits auf dem Bahnhof offiziell begrüßt. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof außer den Vertretern der deutschen Botschaft der Kriegsminister, der interministerielle Kommandant des ersten Korps Dschemal, die Stabsoffiziere und sämtliche höheren Offiziere der hiesigen Truppenkörper eingefunden. Der Empfang trug um so herzlicheren Charakter, als der Kriegsminister Jzzet-Pascha mit dem General Liman von Deutschland her bekannt ist. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte die Vorstellung des Generals bei dem Großwesir auf der Bforte.

Der Schritt der Entente.

wb. Konstantinopel, 14. Dezember. Die Votschaffter der Mächte der Tripelentente besuchten gestern nachmittag den Großwesir. — Der Schritt der Votschaffter Russlands, Englands und Frankreichs bestand in einer mündlichen Anfrage, welches die Befugnisse des Generals Liman von Sanders sein werden. Der Großwesir erklärte, daß er morgen gelegentlich des Empfanges des diplomatischen Korps antworten werde. Diesem Schritt der Votschaffter der Mächte der Tripelentente wird lediglich informativ Charakter beigegeben.

## Die Schlacht bei Tampico.

Die Bundesstruppen im Vorteil.

Mexiko, 13. Dezember. Gestern haben weitere heftige Kämpfe bei Tampico stattgefunden. Die Bundesstruppen sind anscheinend im Vorteil. Außer Torreón sind auch Gomez Nolasco und Ciudad Verde von den Regierungstruppen besetzt. Die Rebellen sind im Rückzug nach Durango begriffen.

Schlimme Lage. — Die Fremden gerettet.

wb. Washington, 13. Dezember. Um 1 Uhr morgens telegraphierte Admiral Fletcher, daß die Frauen und Kinder sowie die Ausländer sämtlich Tampico verlassen haben. Nur einige Männer zogen vor, zurückzubleiben. Die Lage verschlimmert sich. Der Kampf dauert fort. Das mexikanische Kanonenboot „Bravo“ beschließt die Stellung der Konstitutionalisten.

Die Rebellen vernichtet.

wb. Mexiko, 14. Dezember. Nach einem beim Kriegsminister eingelaufenen Bericht sind die Rebellen in Tampico durch ein Bombardement auf die Stadt, das von zwei Kanonenbooten und der Artillerie der Bundesstruppen ausgeführt wurde, vollständig vernichtet worden. Hunderte von ihnen sollen innerhalb einer Stunde getötet worden sein. Die übrigen befanden sich auf der Flucht nach Victoria.

Ein Protest des amerikanischen Admirals gegen die Grausamkeiten der Kämpfenden.

wb. Washington, 13. Dezember. Admiral Fletcher meldet, daß er namens der Menschlichkeit gestern gegen die Hinrichtung der Kriegsgefangenen durch die Aufständischen und die Bundesstruppen bei Tampico protestierte. Bisher sind etwa 65 Personen hingerichtet worden, 3 davon wurden weithin sichtbar gehängt.

Die Lage der Deutschen.

Berlin, 14. Dezember. Nach einer amtlichen Meldung aus Mexiko sind bei der Besetzung von Chihuahua durch Aufständische und von Torreón durch Bundesstruppen weder Leben noch Eigentum von Deutschen geschädigt worden.

Acapulco bedroht.

wb. Mexiko, 13. Dezember. Der amerikanische Konsul in Acapulco bat um die Entsendung eines Kriegsschiffes zum Schutze der amerikanischen Interessen in Acapulco.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichskanzler empfing den deutschen Votschaffter in London, Fürsten Lichnowsky, und später den deutschen Votschaffter in Paris, Freiherrn v. Schoen.

Oberst Enders. Bei begibt sich, wie aus Konstantinopel berichtet wird, am Dienstag nach Berlin, um sich einige Zeit der Behandlung von Geheimrat Prof. Rörke anzuvertrauen.

\* Der preussische Generalparade zum Wehrbeitragsgesetz. Zur Behebung von Zweifeln, die über die Auslegung des § 68 des Gesetzes über einen einmaligen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 entstanden sind, bestimmt ein Erlass des preussischen Finanzministeriums folgendes: Unter „Beitragspflichtiger“ im Sinne der angeführten Vorschrift ist jeder zu verstehen,

der zu den in den §§ 10 und 11 des Gesetzes angeführten Personen gehört. Die Wohlthat des § 68 ist also jeder physischen oder nichtphysischen Person zuzubilligen, die die Voraussetzungen der subjektiven Beitragspflicht erfüllt, ohne Rücksicht darauf, ob sie überhaupt beitragspflichtiges Vermögen oder Einkommen besitzt, ob sie verpflichtet ist, eine Vermögenserklärung abzugeben, oder ob sie tatsächlich zu einem Wehrbeitrage verlangt wird. Die Begünstigung hat auch hinsichtlich der Steuerhinterziehungen eines Verstorbenen Anwendung zu finden, wenn der überlebende Ehegatte oder andere Erben im Rahmen und nach Maßgabe des § 68 die früheren Angaben über Vermögen und Einkommen des Verstorbenen beibehalten. Ist der Beitragspflichtige nach dem 31. Dezember 1913 aber vor Abgabe der Vermögenserklärung gestorben, so kann die berichtende Angabe mit der Wirkung der Befreiung von der Nachsteuer auch von den im § 18 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats bezeichneten Personen gemacht werden. Die Freiheit von Strafe und von der Verpflichtung zur Nachzahlung von Steuer tritt ein, wenn die Berichtigung in der Zeit seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, also dem 25. Juli 1913, bis zum Abgange der Wehrbeitragsliste erfolgt. Auch ist diese Befreiung nicht davon abhängig, daß der Beitragspflichtige erklärt, er habe sein Vermögen oder Einkommen früher zu niedrig angegeben; sie tritt vielmehr lediglich auf Grund der Tatsache ein, daß er nunmehr richtig deklariert hat. Der Erlass ist an sämtliche königlichen Regierungen und an die königliche Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin gerichtet.

\* 5 Milliarden Reichsschuld. Im laufenden Haushaltsjahr hat die Reichsschuld die Höhe von 5 Milliarden erreicht, nachdem sie am Ende des Jahres 1912 auf 4,8 Milliarden angewachsen war. Es kamen 1913 hinzu an vorhandenen offenen Krediten und neuen Anleihekrediten zusammen 389 Millionen Mark, wodurch die fünfte Milliarde überschritten wurde. Durch den Haushalt für 1914 sind Anleihen in Höhe von 17,6 Millionen vorgesehen, die Reichsschuld könnte also im nächsten Rechnungsjahr einen Höchststand von rund 5,9 Milliarden erreichen. An Ausgaben für nichtverwendende Zwecke ist nur noch der auf Grund der älteren Notengesetze zu leistende Zuschuß zu den Kosten der Schiffsbauten mit 29 Millionen im außerordentlichen Haushalt enthalten, nachdem die außerordentlichen Ausgaben für die Herrentverwaltung zum letztenmal im Haushalt 1912 erschienen. Vom Jahre 1917 ab dürften auch die Kosten der Flotte vom außerordentlichen Haushalt verschwinden sein. In Zukunft werden Anleihen nur noch zu zweckgebundenen Zwecken aufgenommen.

\* Kaiser und Pfadfinder. Ein hübsches Weihnachtsgeschenk hat der Kaiser drei Fortbildungsschülern in Münchenburg i. S. zuteil werden lassen. Die drei jungen Leute haben in einem Schreiben vor einiger Zeit den Kaiser, er möge ihnen ein Geld und die Ausrichtung als Pfadfinder schenken, sie seien arm, möchten sich aber zu gern dem Pfadfinderkorps anschließen. Nach Prüfung der Bedürftigkeit und Würdigkeit der Vorkandidaten hat der Kaiser jetzt den Wunsch erfüllt und den angehenden Pfadfindern die erbetenen Bekleidungsstücke und ein Geldstück als Geschenk überreichen lassen.

\* Sitzung des Staatsministeriums. Samstagvormittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Reichskanzlers statt.

\* Ein Gegenstand zum Faberner Fall aus Württemberg. Der Kommandeur des Dragoner-Regiments 25 in Ludwigsburg, das (wie berichtet) in diesen Tagen seine Jahreshunderfeier hatte, Oberstleutnant v. Gleich, hat an die Stadtverwaltung Ludwigsburg das folgende Dankschreiben gerichtet: „Etwa zwei Drittel der Zeit meines Besehens hat das Regiment in der Stadt Ludwigsburg zugebracht, mit der es verachsen ist, daß es sich gewissermaßen auch als Bürger dieser sympathischen und stets aufstrebenden Stadt betrachten darf. Die Beziehungen zwischen den Bürgern und den Regimentangehörigen sind stets gut und herzlich gewesen. Es wird das Bestreben des Regiments sein, darüber zu wachen, daß dieses freundschaftliche Verhältnis auch künftig stets erhalten bleibt. Bürgerschaft und Armee dürfen nach Auffassung des Regiments niemals Gegenstände bilden, denn das gemeinsame, hohe Ziel ihrer Arbeit ist nur das Wohl des Ganzen, das Heil des großen deutschen Vaterlandes.“

\* Die deutsch-englischen Verhandlungen. Die „Nationalzeitung“ erzählt zu den Verhandlungen zwischen Berlin und London zur Beilegung wirtschaftlicher Reibungsflächen, daß das Abkommen über die afrikanischen wirtschaftlichen Interessensphären fertiggestellt ist, die Verhandlungen über die kleinasiatischen Fragen aber noch fortdauern und ebenfalls befriedigenden Verlauf versprechen. Fürst Lichnowsky ist Samstagabend wieder nach London abgereist.

\* Zum Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen. Wie die „Freie Ztg.“ mitteilt, ist nun auch im Großherzogtum Hessen eine grundsätzliche Einigung zwischen Vertretern der Ärzte und der beiden in Hessen bestehenden Verbände der Krankenkassen zustande gekommen. In ganz Süddeutschland ist also die grundsätzliche Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen durch Verhandlung von Organisation zu Organisation herbeigeführt. Wenn nicht auch in Preußen eine Einigung erfolgt, tritt am 1. Januar demnach allgemein der vertragslose Zustand, also der Kampf, ein.

\* Die Heilbehandlung der doppelt Versicherten. Der Ständige Ausschuss der Landesversicherungsanstalten hat mit der Reichsversicherungsanstalt für Angehörige Grundbesitzer die Heilbehandlung der doppelt Versicherten vereinbart, welche die schleunige Einleitung erforderlicher Heilbehandlungen so weit als möglich sichern. Es besteht die bestimmte Erwartung, daß die einzelnen Landesversicherungsanstalten dem Abkommen beitreten werden.

\* Forderungen des Deutschtums in Nordschleswig. Gestern fanden, wie aus Flensburg gemeldet wird, bei den vielen Tausenden aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung Nordschleswigs besuchte Versammlungen statt, in denen einstimmig Resolutionen angenommen wurden, welche verlangen, daß der preussische Staat Dänemark veranlaßt, seine durch den Optantenkinder-Vertrag übernommenen Pflichten zu erfüllen und auch den Anschein zu vermeiden, als wenn es die dänische Propaganda in Nordschleswig fördere und zulasse; ferner, daß die preussische Staatsregierung der dänischen Propaganda in Nordschleswig fest entgegenstehe, daß die Regierung in der Frage der Staatenlosen fest bleibe und schließlich, daß die Regierung das schwer um seine Existenz ringende Deutschtum in Nordschleswig mit allen Mitteln einer zielbewußten Politik wirtschaftlich und kulturell fördere.

\* Der Streit der Freiburger Zahnheilkundestudierenden beendet. Der Streit der Studierenden der Zahnheilkunde in Freiburg i. Br. ist beendet, da die medizinische Fakultät die Einführung des Dokortitels für die Zahnheilkunde beim Ministerium für Kultus und Unterricht in Karlsruhe gutgeheißen hat.

\* Eine Versuchsanstalt für Fütterungsweisen. Am Samstag wurde in Köln in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Regierungspräsidenten in einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zur Erhebung und Verwertung der Viehhaltung die Errichtung einer Versuchsanstalt für Fütterungsweisen mit einem Kostenantrag von 1.200.000 M. unter Zustimmung staatlicher Mittel beschlossen.

\* Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation hielt am Samstagnachmittag im Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Schwerin (Frankfurt a. M.) ihre zweite Generalversammlung ab. Außer einer Anzahl Parlamentarier und Mitglieder der Ministerien nahm auch der Präsident Hanse von der Anstalt für Kolonisation an der Tagung teil. — Gestern veranfaßte der Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands eine Besichtigungsfahrt nach seiner Arbeiterkolonie bei Reppen und Westow, wo Arbeitslose mit dem Rigolen toten Landes beschäftigt werden.

\* Der Gesamtverband des Deutschen Sprachvereins hielt gestern unter dem Vorsitz des Bist. Geh. Oberamtsrats Dr. Sarrazin in Berlin seine Jahresversammlung ab, die aus allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs zahlreich besucht war. Die Beratungsgegenstände betrafen meist innere Vereinsangelegenheiten. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Hamburg in der Pfingstwoche vom 1. bis 13. Juni 1914 statt. Zur Erleichterung der zahlreichen Gesuche von Behörden und Privaten um sprachliche Prüfung von Gesuchentwürfen, Verordnungen, Satzungen usw. richtete der Sprachverein eine besondere Abteilung „Die Sprachhülfe“ ein, welche sich diesen Arbeiten unterziehen wird. Gesuche sind an den Vorsitzenden zu richten. In den Vorstand wurde Oberlandesgerichtsrat Bierukowski (Köln) hinzugeführt. Der Vorsitzende leitete mit der Verein habe sich im letzten Jahre in günstiger Weise weiterentwickelt. Die Mitgliederzahl sei gegenwärtig auf mehr als 33.000 angewachsen.

\* Verhaftung wegen Spionageverdachts. Unter Spionageverdacht verhaftete die Essener Kriminalpolizei in Wiedenhausen einen früheren Kruppischen Arbeiter.

## Parlamentarisches.

Der neue Vizepräsident der bayerischen Reichsratskammer. Zum Vizepräsidenten der bayerischen Reichsratskammer wird nach dem Rücktritt des hochbetagten Geh. Justizrats von Auer von diesem Amt wahrnehmend der frühere Ministerpräsident Graf v. Craillheim gewählt werden.

## Kurttheater.

Samstag, den 13. Dezember. Gastspiel von Gertrude Perida vom f. f. Theater in der Josefstadt in Wien: „Ein Walzer von Chopin.“ Schwanke in 3 Akten von Henri Kéroul und Alb. Barré, deutsche von Max Schönan.

Nach dem feinen „Prinzchen“ mußte der „Walzer von Chopin“ recht grob gezimmert und stark aufgetragen an. Ein Schwanke mit allen nur erdenklichen, bedenklichen Situationen. Mit einem Kamin, das sich durch einen Mechanismus verschließen läßt und hinter welchem sich Platz für ein bequemeres Bett zu zweit bietet, einem Kabinett mit breitem Bett, das ebenfalls nur durch einen feinen Mechanismus zu erreichen ist, und einem sogenannten „Hohl“, das eine Dame führt, deren Motto „Immer distret, immer gemütlich“ lautet.

Und der Walzer von Chopin? Der muß gespielt werden, wenn Fürst Boris Petrolow seine Rendezvous in dem gastfreien Hause der „gemütlichen“ Madame Marignone hat, da ihm sonst jegliche „Ermüdung“ fehlt. Natürlich versagt der Klavierspieler im letzten Augenblick — der Fürst auch. Und als dann der Walzer ertönt, da haben alle anwesenden Damen bereits einen Nichten und der Fürst geht leer aus. Da der Unsum doch schon so groß war, hätten die Verfasser dem gequälten armen Mann recht gut Madame Marignone in die Arme spielen können, dann wären statt dreieinhalb vier ganze Paare nach dem letzten Akt auf der Bühne gewesen.

Gespielt wurde wieder durchweg gut. Herr Schönaner und Herr Bömer blieben fein und hielten sich von jeder Überdehnung fern. Herr Buschacher und Herr Wronski unterstrichen oft ein wenig zu stark. Martha Krüger führte ihre Komik feierlich ins Treffen, Gertrude Perida ihre schöne Figur, Al. Waizenegger ihre großzügige Art und auch

## Residenz-Theater.

Samstag, den 13. Dezember, zum erstenmal: „Das Säuglingsheim.“ Burleske in einem Aufzuge von Ludwig Thoma. Spielleiter: Georg Müller.

Zwischen „Lottens Geburtstag“ von demselben Verfasser und „Die Hasenpöte“ war der neueste Einakter des fränkischen Ludwig Thoma gepaßt. Das war gut, denn so fehlte dem „Humoristischen Dichtersabend“ weder der lustige Anfang noch das lustige Ende, und die harmlose, aber ganz fidele kleine Hasenpöte legte die Enttäuschung weg, die „Das Säuglingsheim“ vielen bereitet haben wird. Es war ja gewiß verlockend für den Literaten und Politiker Thoma, die Zentrumsregierung seines engeren Vaterlands Bayern auf der Bühne etwa im Stil des Simplicissimus zu verspotten, aber die Verfälschung wirkt nicht recht, weil der Spötter das schwarze Ministerium mit gar zu wässrigen Farben malte. Es handelt sich im „Säuglingsheim“ um folgendes: Frau Eichenlaub betritt ihren toten Mann, den guten Rathean Eichenlaub, der ein Gebäude errichten ließ, das er dem Staat als Säuglingsheim auf paritätischer Grundlage zur Verfügung stellen will. Parität? Ja, Parität nach Maßgabe der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung. Also kommen im kaiserlichen Säuglingsheim des Bayerlandes auf 17 katholische 2 protestantische und 0,33 jüdische Säuglinge. Ist das die nicht Parität genug, verehrte Sarah Eichenlaub, dann verzichtet der Staat auf die Stiftung, verweigert deiner Anstalt aber auch die Konzeption als privates Säuglingsheim. Wenn du etwa an so was denken solltest! Was will Frau Eichenlaub machen? Was Heim ist einmal gebaut — es war sehr töricht von ihrem Mann, daß er nicht vor der Errichtung zum Kultusministerium ging —, und so bleibt ihr nichts anderes übrig, als feufend Ja und Amen zu sagen.

Der größte Witz aber ist der, daß die Portierstelle des Säuglingsheims ein Mensch erhält, der sich schließlich als ein protestantisch getauftes Individuum entpuppt. Darob Sturm im Abgeordnetenhaus, Erscheinen des Präsidenten des Parlaments im Ministerium; wie zwei trauernde Störche stehen zwei Erzengel, der Ministerpräsident und der Kultusminister, vor dem Gestrengen, und wäre der wackere Ministerialdiener Schierhofer nicht, der schleunigst den protestantischen Portier zur Stelle schafft, so wäre es um die beiden Erzengel und das gesamte Ministerium geschehen. Der Portier kommt und erklärt, ihm sei es Wurscht, ob protestantisch oder katholisch, also werde er katholisch. Zum erstenmal nimmt der Präsident des Abgeordnetenhauses den Jünder ab, und die zwei geknickten Erzengel richten sich strack auf. Die Sonne der Gnade des Parlaments scheint ihnen wieder. Das Glück ist aus. Eine scharfe Satire, aber sie will nicht schneiden und beißen; die Schloppschwanzigkeit der Erzengel und die Dösigkeit der Ministerialräte machten den Witz stumpf.

Gespielt wurde ausgezeichnet. Hermann Kessler, Träger war ganz der Ministerpräsident, der die Geschäfte des Ministeriums im Sinne einer sterilen Politik führt, ohne daß Herz und Seele auch nur irgendwie beteiligt sind. Witz Schöfer war ihm als Kultusminister ein würdiger Kollege. Stolz wie ein Hahn stellte Ernst Bertram den Präsidenten des Abgeordnetenhauses dar; fast ein Napoleon im Hinderhut! Der Ministerialdiener Georg Müller hatte die dankbarste Rolle, die er mit Humor und in Maske und Mimik gleich lebendig durchführte. Die Damen Frida Salbern (Frau Eichenlaub) und Stella Richter (Maria Schierhofer) sowie Willy Ziegler (Portier des Säuglingsheims) und die übrigen traten nur ganz vorübergehend auf. Die Burleske wurde mit Beifall, aber ohne Enthusiasmus aufgenommen.



## Heer und Flotte.

**Der Kronprinz als Generalstabler.** Der blaue Brief, der zweite, den der Thronfolger erhalten hat und der dem Kronprinzen die Entsendung von dem Kommando des 1. Leib-Gusfaren-Regiments Nr. 1 und seine Veretzung in den Generalstab der Armee, unter Überweisung an den Großen Generalstab, bekannt gab, ist am Samstag, den 13. d. M., im Kronprinzlichen Palais zu Berlin eingegangen. Die Veröffentlichung der Kabinettsorder erfolgt morgen im „Militär-Wochenblatt“. Der Kronprinz ist daraufhin noch am gleichen Abend nach Danzig zurückgekehrt. Nach einigen Tagen Urlaub und nach der Verabschiedung von seinem Regiment, dessen neuer Kommandeur Oberstleutnant v. Eide, bisher Kommandeur der 1. Dragoner in Lüttich, geworden ist, befindet sich der Kronprinz nach Berlin über. Die Veretzung entspricht einer schon im Frühjahr ausgesprochenen Bitte des Kronprinzen an seinen kaiserlichen Vater. Seit längerer Zeit hielten Generalstabs-offiziere der Garnison Danzig dem Kronprinzen taktische und kriegswissenschaftliche Vorträge, an denen er großes Interesse nahm. Ebenso hat der Kronprinz die Schlussarbeiten des ältesten Kriegs-Akademie-Jahrganges mitgearbeitet und sich hierdurch sowie durch eigenes Studium auf das neue Kommando vorbereitet. Der Kronprinz hatte ursprünglich, als noch ein längeres Verbleiben in Danzig in Aussicht stand, um Zuweisung eines älteren Generalstablers als ersten Adjutanten gebeten. Durch die beschleunigten Beförderungsverhältnisse, die auch bei der Kavallerie seit dem 1. Oktober d. J. infolge der Wehrvorlage eingetreten sind, hat sich dieser Plan ohne weiteres erledigt. Schon ein im Patente jüngerer Oberst als der Kronprinz führt eine Kavallerie-Brigade. Das zum 27. Januar und 22. März 1914 bevorstehende große Frühjahrs-Avancement hätte deshalb auf jeden Fall eine militärische Veränderung für den Thronfolger bringen müssen. Somit ist die Veretzung an die Generalstabs-Zentrale nicht nur die Erfüllung eines besonderen Wunsches des Kronprinzen, sondern, schon jetzt befohlen, erklärt sie sich aus Dienstaltersrücksichten. Mit Kronprinz Wilhelm tritt der erste Hohenzoller in den Generalstab ein. Der nächste Präzedenzfall in fürstlicher Beziehung ist die Tätigkeit dort des Erbprinzen von Meiningen, der als Stabschef vor 30 Jahren dem Generalstab der Armee angehörte. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der jüngste Sohn des früheren Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, jetzt Landrat des schlesischen Kreises Frankenstein, hat ebenfalls beim Großen Generalstab Dienst getan, in dieser Stellung aber nie die Uniform des Generalstabs getragen. Die bisher vom Kronprinzen bewohnte Villa v. Dippe in Langfuhr bezieht der Generalinspekteur der 1. Armee-inspektion, Generaloberst v. Brühlhoff-Gaffron. Mit dem Kronprinzen siedeln die beiden persönlichen Adjutanten und die gesamte Kronprinzliche Hofhaltung noch vor Weihnachten nach Berlin über.

**Schiffbewegungen.** Eingetroffen: S. M. S. „Vineta“ am 12. Dezember in Port of Spain (Trinidad).

## Ausland.

## Österreich-Ungarn.

**Zum Streik im Buchdruckgewerbe.** Prag, 14. Dez. Infolge der passiven Resistenz des Seherpersonals mußte der Umfang der Tagesblätter fast durchweg beschränkt werden. Viele Zeitungen mußten zahlreiche Weihnachtsinserte zurückweisen. Nach einer Blättermeldung zogen bisher 16 Druckereien in Prag und 23 tschechische Provinzdruckereien die Kündigung des Seherpersonals zurück und nahmen den von der Gehilfenschaft geforderten Normaltarif an. Auch die Seher und Drucker des Böhmer Kammerbezirks beschloßen, mit vierzehntägiger Frist zu kündigen. In Troppau hat der passive Widerstand der Buchdrucker auf sämtliche Betriebe übergreifen. In Brünn überreichten die Zeitungsetzer in den Druckereien der meisten dortigen Blätter die vierzehntägige Kündigung. Da die passive Resistenz fort dauert, erscheinen die Blätter in vermindertem Umfang. — Aus Graz wird gemeldet, daß die Buchdruckergehilfen und Schriftsetzer aus ganz Steiermark beschloßen haben, heute die vierzehntägige Kündigung zu überreichen.

## Belgien.

**Eine bemerkenswerte Kundgebung der Liberalen.** Brüssel, 14. Dezember. Heute fand eine Demonstration der Liberalen Belgiens gegen die Gesetzes-

vorlage statt, den Klöstern die Rechte juristischer Persönlichkeiten zu geben. Es hatten sich etwa 2600 Personen in der Börse versammelt, worauf zum Rathaus im geschlossenen Zuge marschiert wurde. Dort hielt Bürgermeister Max-Brüssel eine Ansprache. An der Spitze des Zuges marschierten die Bürgermeister der größten belgischen Städte, Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich. Ungefähr 250 Bürgermeister befanden sich im Zuge. Aus dem Publikum ertönte die Rufe: „Verliert nur nicht den Mut gegen das Schulgesetz!“

## Frankreich.

**Die Weltkartenkongferenz.** Paris, 11. Dezember. Die internationale Konferenz für die Herstellung einer Weltkarte im Maßstabe von 1:1 000 000 hielt heute ihre Plenarsitzung ab. Die Konferenz nahm den Artikel 6 an, der sich auf die Darstellung desjenigen Geländes bezieht, das auf der Karte durch 100-Meter-Schichtlinien dargestellt werden soll, außer da, wo das Land noch nicht genügend erforscht ist. Die lateinische Schrift wird ausschließlich angewandt. Baron Berget vom Ozeanographischen Institut kündigte an, daß sich der Fürst von Monaco erboten habe, eine Anzahl Blätter, die Meeresgebiete darstellen, auf seine Kosten herstellen zu lassen.

## England.

**Eine Demonstration der Suffragetten vor dem Königspaar.** London, 13. Dezember. Als das Königspaar heute abend einer Opernvorstellung im Coventgarden beizuwohnte, veranstalteten mehrere Frauenrechtlerinnen eine Kundgebung. Sie standen in der Loge, die sich gegenüber der königlichen Loge befindet, auf und entfalteten ein Banner mit der Aufschrift: „Frauen werden in Eurer Majestät Gefängnissen gefoltert.“ Dann richteten sie einige Bemerkungen an den König, die sich auf die Wiederhaftung der Frau Pankhurst bezogen, aber bevor sie noch viel hatten sprechen können, äußerte das Publikum laut seine Mißbilligung und überschrie die Frauenrechtlerinnen. Der König lächelte, als er sah, wie die Frauen sich bemühten, sich Gehör zu verschaffen. Der Zwischenfall dauerte nur eine Minute. Die Frauenrechtlerinnen wurden dann rasch durch Beamte aus dem Hause gewiesen.

**Frau Pankhurst wieder verhaftet.** London, 13. Dezember. Frau Pankhurst, die heute aus Paris zurückgekehrt ist, wurde auf der Fahrt von Dover nach London im Zuge wieder verhaftet.

**Zum Streik der städtischen Angestellten in Leeds.** London, 14. Dezember. Die Stadtarbeiter von Leeds sind, wie schon gemeldet, gestern in den Ausstand getreten. Der Ausstand, der ganz plötzlich gekommen ist, droht einen großen Umfang anzunehmen. Bereits gestern kam es zwischen der Polizei und den Streikenden zu Zusammenstößen. Die in den Ausstand getretenen Straßenbahnangestellten griffen die Straßenbahnwagen an, die noch im Betrieb waren und jetzt von der Stadtverwaltung mit freiwilligen Führern, meistens Bureauangestellten, besetzt sind, die als Führer fungieren. Man sah u. a. einige Straßenbahnführer mit vornehmen Hüten und eleganten Kleidern. Auch von den drei Gasanstalten der Stadt liegen zwei vollständig still. In der dritten Gasfabrik arbeiten ebenfalls nur Freiwillige, aus der Stadt sich meldende Kaufleute oder Angestellte usw. Die Elektrizitätswerke können auch nur durch Einstellung Freiwilliger in Betrieb gehalten werden. Die Polizeimacht ist sehr verstärkt worden, da man glaubt, daß die Streikenden die Freiwilligen und Streikbrecher angreifen wollen. Die Stadtverwaltung hat mitgeteilt, daß sie absolut nicht nachgeben werde. Sie ist vielmehr damit beschäftigt, bereits andere Arbeiter von auswärts heranzuziehen. Infolge des Mangels an Gas herrscht in vielen Häusern fast vollständige Dunkelheit. Um einigermaßen Licht zu schaffen, behält man sich mit Kerzenlicht. Ein einziges Geschäft verkaufte in der Zeit von einer Stunde am gestrigen Nachmittag den gesamten Vorrat an Kerzen, annähernd 15 000 Stück. Da ferner vielfach wegen Mangels an Gas nicht gekocht werden konnte, so haben sich die meisten Leute mit Spiritus- und Kerosin versehen. Es macht sich auch bereits Mangel an Spirituslöchern und Brennpirritus bemerkbar.

## Spanien.

**Der König und die Königin zurück in Madrid.** Madrid, 13. Dezember. Das Königspaar ist, von Paris kommend, hier eingetroffen und von der königlichen Familie sowie den Ministern und Behörden empfangen worden.

## Italien.

**Ein Zwischenfall in der Kammer.** Rom, 14. Dezember. Gestern kam es in der italienischen Kammer zu einem Zwischenfall, zu dem die Sozialisten Veranlassung gegeben hatten. Im Hause entstand eine große Erregung, die schließlich dazu führte, daß sozialistische Deputierte Kartellträger zu den Deputierten Riccio und Ferri sandten.

## Albanien.

**Finanzielle Unterstützung der Großmächte.** London, 13. Dezember. Amtlich wird die Nachricht bestätigt, daß sich die großbritannische Regierung an die Großmächte gewandt hat, um wegen einer internationalen Anleihe in Höhe von 60 000 Pfund Sterling zu verhandeln, die den Zweck haben soll, das Elend in Albanien zu lindern. Auf jede der Großmächte sollen 10 000 Pfund Sterling entfallen. Da die Verhandlungen über den Vorschlag wahrscheinlich einige Zeit dauern werden, hat die englische Regierung ohne den formellen Anschluß der Mächte abzuwarten, Albanien bereits 5000 Pfund Sterling vorge-schossen.

**Der Prinz von Wied lernt Albanisch.** Berlin, 13. Dezember. Der Prinz von Wied obliegt seit einiger Zeit eifrig dem Studium der albanischen Sprache, die er gut bewältigt. Er will in der Lage sein, die erste Thronrede in albanischer Sprache zu halten.

## Luftfahrt.

**Die nationale Ballonwettbewerb.** Berlin, 15. Dezember. Die am Samstag wegen schlechten Wetters aufgeschobene Wettbewerb des Berliner Vereins für Luftschiffahrt fiel auch heute der Witterung zum Opfer. Das Füllen einer so großen Anzahl von Freiballons war bei dem böigen starken Winde unüberführbar. Nur der Ballon „Anhalt 2“ wurde unter schwierigen Umständen gefüllt und stieg zwischen 10 und 11 Uhr vormittags auf. Nach dreistündiger Fahrt landete er glücklich vor der russischen Grenze. Er hat die Entfernung mit einer Stundengeschwindigkeit von ungefähr 100 Kilometer zurückgelegt.

**Die Looping-the-Loop-Flüge Begoubs mit Jagdgast.** Paris, 14. Dezember. Gestern wiederholte Begoud auf dem Flugplatz von Le Duc seine berühmten Sturzflüge mit Jagdgast. Es war diesmal der amerikanische Pilot, der sich mit Begoud in die Lüfte begab.

**Landung des ersten deutschen Fliegers am Goldenen Horn.** Konstantinopel, 15. Dezember. Der Flieger Rieting ist gestern auf einem Kumpfer-Mercedes-Eindecker als erster deutscher Flieger am Goldenen Horn gelandet.

## Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

**Todesfall.** Die Oberin und Krankenschwester am Hospiz „Zum heiligen Geist“, Maria Veneranda, mit ihrem bürgerlichen Namen Therese Hoppe geheizen, ist heute morgen im Alter von 65 Jahren verstorben.

**Der silberne Sonntag.** Der ebenso schön war wie der erste und zweite Adventssonntag, brachte einen außerordentlich lebhaften Straßenverkehr. Die Geschäftstrassen der Altstadt füllten von nachmittags bis zum Abend, der gestern um 8 Uhr abends erfolgte, eine einzige wogende Menschenmasse. Wichtiger, als die Frage nach dem Verkehr, ist die nach dem Weihnachtsgeschäft. Da läßt sich sagen, daß der silberne Sonntag seinen Namen nicht in Ansehung brachte. Das diesmal das Weihnachtsgeschäft drei Tage hinter dem goldenen Sonntag steht, wird dieser natürlich eine besonders große Rolle im diesjährigen Weihnachtsgeschäft spielen; das Publikum war infolgedessen gestern immer noch etwas zurückhaltend. Alle von den Geschäftleuten an das Publikum gerichteten Witten, dazu mitzuhalten, daß sich die Weihnachtseinkäufe nicht auf die letzten Tage vor dem Fest zusammenhängen, sind offenbar fruchtlos; nach wie vor bleibt es bei der Steigerung der vier

Wochen auf dem Arm — geschrieben wurde nicht nur auf der Bühne.

C. L.

**Wissende Kunst und Musik.** Der „Frankf. Hg.“ zufolge verschied in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. an den Folgen einer Operation Prof. Maximilian Fleisch, der bekannte Dirigent des Lehrergesangsvereins und Leiter des Raff-Konservatoriums. Prof. Fleisch, der auch bei den Frankfurter Gesangswettstreiten ständig als Preisrichter tätig war, hat sich namentlich durch seine pädagogische und organisatorische Wirksamkeit auf dem Gebiete des Chorgesanges einen auch außerhalb Frankfurts sehr geachteten Namen erworben. Er hat noch am letzten Montag das Konzert des Frankfurter Lehrergesangsvereins geleitet.

**Der Kunstgelehrte Gustav Spuller** bestätigt in einem Telegramm aus Florenz nach Paris, daß er das Gemälde der Mona Lisa untersucht und zu seiner Freude die ihm wohlbekannten Risse entdeckt habe, die zusammen mit der handschriftlichen Bemerkung auf der Rückseite die letzten Zweifel an der Echtheit zerstreuen müssen. — In dem Koffer des wegen des Diebstahls der Mona Lisa verhafteten Perugia wurden 93 Briefe gefunden, welche alle die Unterschrift trugen „Deine Mathilde“ und aus den Jahren 1911, 1912 und 1913 stammen. Diese Mathilde soll, wie die Blätter berichten, eine Deutsche sein und als Dienstmädchen, Bonne oder Erzieherin in einer französischen Familie gelebt haben. Die Polizei sucht jetzt nach diesem Mädchen, da sie hofft, von ihr neue Aufschlüsse über den Diebstahl der Mona Lisa zu erhalten.

**Wissenschaft und Technik.** In Würzburg hielt im Hygienischen Verein Sanitätsrat Prof. Dr. Stumpf einen Vortrag über ein von ihm neu erfundenes Choleraheilmittel. Der Vortragende hat damit im letzten Ballonkrieg in den Cholera-Hospitälern von Belgien und Rußland große Erfolge erzielt.

**Majcha Graben,** das frühere Mitglied des Residenz-Theaters, gab sich alle Mühe, Schritt mit den übrigen zu halten.

Das spärliche Publikum amüsierte sich köstlich, lachte Tränen und lachte noch, als der Vortrag sich längst zum letzten Male gesenkt hatte. Also hat der „Wäizer von Chopin“ nicht verlagert. In angeregter Stimmung verließen die Anwesenden das Haus.

B. v. N.

## Aus Kunst und Leben.

**\* Märchen.** Am Samstagnachmittag eröffnete das Kurhaus, das moderne Kurhaus, das lustige Kurhaus dem modernen alten Märchen seine Pforten. In dunklen kleinen Saal ließ es sich nieder, und zahlreiche kleine und große Kinder bildeten sein aufmerksames und begeistertes Publikum. Es war schön; willig ließen wir uns hinführen in das seltsame Reich, das uns das Märchen aufschloß; das Reich, in dem das Kollappten mit dem bösen Wolf spricht wie mit einem guten Bekannten; in dem der tapfere Jäger dem Wolf den Bauch aufschneidet, mit Wadensteinen füllt und wieder genährt, ohne daß es Jemand auch nur merkt; in dem der kleine Däumling die großen Siebenmeilenstiefel des Menschenfressers anzieht, was gewiß ein Wunder ist, aber vieles andere passiert, was teils lustig, teils traurig, aber niemals unüberwindlich ausfällt. Träumerei und Märchenstimmung, gehoben noch durch alte Melodien, die gart und anmutig gespielt wurden, lag in dem Saal. Die kleinen, denen die flackernden Kinoschirme noch nicht den reinen guten Kinder-glauben geraubt haben, freuten sich offenbar herzlich der schönen Lichtbilder, an denen übrigens auch große Leute ihre Freude haben konnten. Wilhelm C. Lohes, der Märchen-spielführer und Märchenvorleser, hatte wirklich einen trefflichen Gedanken, als er die illustrierten Märchenvorlesungen unter der Aufsicht der Frau Musik erford. Um die Weihnachtszeit, im halbdunklen Saal, in dem es noch Tannen und

— so stark war die Suggestion — nach Nachbarn riecht, die gar nicht da sind, gibt es nichts Gemüthlicheres und Schöneres als Märchen und Melodien alter bergiger Volkslieder. Im „Zwischenakt“, d. h. in der Pause zwischen der ersten und der zweiten Hälfte der Märchen, spielte die kleine, gute Kapelle ein halbes Duzend alter Lieder, und zu jedem gab es ein Bild: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“, „Der Mai ist gekommen“, „Winter ade“, „Wenn Gott will rechte Günst erweisen“, und das wehmütig-schöne, leider nahezu vergessene: „Unter Mond, du gehst so stille“, es war ein Allerlei, wie ich mir's schöner nicht denken kann!

**\* La Rochefoucauld.** Heute vor 300 Jahren wurde La Rochefoucauld geboren. Zu den „europäischen Büchern“, die über dem Wandel des nationalen Geschmacks stehen, rechnet Nietzsche die „Maximen“ des Herzogs von La Rochefoucauld, und er meint, daß man bei ihm und einigen anderen Franzosen dem Altertum näher sei als bei irgend welcher Gruppe von Autoren anderer Völker. Damit hat er nichts Neues gesagt; seine Ideen sind so alt wie die Welt; aber wie sie hier aus der Erfahrung eines vornehmen Weltmannes, erfüllt von dem Zauber einer großen Persönlichkeit, entwidelt werden, wie sie eine vollendete künstlerische Ausprägung erhalten, das bedeutet die Größe La Rochefoucaulds und macht seine kleine Aphorismensammlung zu einem klassischen Werk der Weltliteratur.

## Kleine Chronik.

**Theater und Literatur.** „Mon Bébé“, von Maurice Hennequin nach dem berühmten amerikanischen Schwan der Mrs. Margaret Mayo („Baby Mine“) mit etwas pariserischer Tinte gewürzt, hatte in den Bouffes Parisiens besonders im 2. und 3. Akt wegen ausgelassener Talente größten Heiterkeitserfolg: eine Madame, die ihren Gatten an geeignete Umstände glauben machte, hatte schließlich drei adoptierte



**Identsfonntage:** Bleierner, kupferner, silberner, goldener, und bei dem Andrang an die Badentische, wenn selbst der Unschlüssigkeit merkt, daß es nun aber Zeit ist, wenn das Christkind nicht mit leeren Händen kommen soll. Die Eröffnung des Christbaummarktes auf dem Terrassen und der vielen Tausend Christbaummärkten in Torsfahrten und auf anderen kleinen Plätzen der Stadt gaben dem gestrigen Tag noch ein besonderes Gepräge. Sobald sich der Weihnachtsbaum zum Verkauf stellt, hat die Weihnachtszeit begonnen.

— **Im Urwald Rumäniens.** Über dieses Thema sprach in der Aula des Lyzeums am Freitag Geheimer Regierungsrat und Forstrat Elze. Was hat Rumänien — so führte der Redner aus — mit der Naturschutzparkbewegung zu tun? In allen Ländern, die noch Urwälder besitzen, macht sich die Notwendigkeit geltend, das noch Unberührte zu retten, so auch in Rumänien, wo fürstliche und einflussreiche Großgrundbesitzer den Schutz der einheimischen Natur energisch in die Hand genommen haben. Strenge Verfügungen sind erlassen worden, um der immer mehr um sich greifenden Waldverwüstung Einhalt zu gebieten. An der Hand von 140 ausgezeichneten Lichtbildern schilderte der Vortragende zunächst die Urwälder Norwegens und Schwedens, die des nördlichen Rußlands und des Kaukasus, auf die er besonders liebevoll einging. Erwähnt wurden dann noch die Urwaldgebiete in den Alpen, besonders der neue Tauernpark des Vereins. Nach einer Pause, die der Redner dazu benutzte, das aufgestellte Material, rumänische Volkstrachten, Teppiche, sogenannte Hochzeitsstücke und prächtige Jagdtrophäen zu erklären, ging er zur Schilderung des rumänischen Urwalds sowie der angrenzenden Gebiete in Ungarn und der Bukowina über. Der Charakter der Urwälder eines jeden Landes ist verschieden, aber jeder hat seinen eigenen Reiz. Mit Zuhilfenahme von Zahlen wurde gezeigt, wie fürstlich die in den Wäldern Rumäniens bereits angerichteten Verwüstungen sind, aber auch dort hat sich die Erkenntnis bereits Bahn gebrochen, daß es so nicht weiter geht. Den Schluß bildete die Schilderung von Land und Leuten, den verschiedenen Volksstämmen, ihren Sitten und Gebräuchen. Reicher Beifall lohnte den Redner, der es verstand, Selbstgehalt und Selbstverlechte in lebendiger und fesselnder Weise zu schildern. — Freudig begrüßt ist es, daß jetzt auch die Landgemeinden die Bedeutung der Bestrebungen des „Vereins Naturschutzpark“ erkennen. Als erste Gemeinde ist Sonnenberg der hiesigen Ortsgruppe unangefordert beigetreten. Vivant sequentes!

— **Die „Freie evangelische Vereinigung“** hat es in ihren diesjährigen Vortragsabenden unternommen, das Verhältnis des freien Protestantismus zu Kultur, Wirtschaftsleben, Gemeinde und Mission darzulegen. Der letzte Frage war der von den zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Herrn Pfarrer Sucke aus Frankfurt a. M. gewidmet. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß sowohl seitens der Orthologie, die die Mission quasi als ihre ausschließliche Domäne ansieht, dem Liberalismus das Recht, auf sich zu berufen, vielfach abgesprochen wird, als auch seitens des freien Protestantismus, welcher eine gewisse prinzipielle Ablehnung der Mission als mit der Toleranz nicht vereinbar ansieht. Innerlich sind beide Einwände unberechtigt. Wo wirkliches religiöses Leben ist, da sucht es sich auch durchzusetzen und zu betätigen. Und so hat der Liberalismus, nachdem er zunächst wenigstens die wesentlichen Kämpfe in der eigenen Kirche durchgeführt hat, sich auch seit etwa 2 Jahrzehnten mit Erfolg der Mission zugewandt. Er hat erkannt, daß es ein schweres Unrecht sein würde, den fremden Völkern nur die Schattungen der europäischen Kultur zu bringen, ohne die edelsten und besten Teile unseres Geistes- und Gemütslebens denselben ebenfalls darzubieten. Des besonderen hat er sein Arbeitsfeld bei den alten Kulturvölkern Ostasiens gesucht. Dort ist zurzeit alles in Umwälzung, und die alten Religionen sind praktisch dort weithin im Absterben. Gerade ihnen das Christentum zu bringen, so daß das Leben von seinem Geist erfüllt wird, ohne daß es mit allen die dort nicht verständlichen, zum Teil aus dem mittelalterlichen Geist des Abendlandes stammenden Ausdrucks- und Darstellungsformen beschwert erscheint, ist eine Aufgabe, der gerade der freie Protestantismus gerecht werden kann und der er sich mit Eifer und allseitig anerkanntem Erfolg zugewandt hat. Auf den „Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein“, als den Träger dieser Arbeit, wies in der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion Stefan Bickel nochmals ausdrücklich hin und forderte zum Beitritt und zur Mitarbeit auf.

— **Handelskammer Wiesbaden.** Die Handelskammer hat gleichzeitig mit den anderen rheinischen Handelskammern an die Handelskammer in Antwerpen eine Vorstellung gerichtet, dieselbe möchte für eine Umarbeitung der Börsenbedingungen im Hafen Antwerpen Sorge tragen, weil dieselben veraltet und der Verkehrsentwicklung nicht mehr Rechnung tragen. — Die Handelskammer hat sich ferner einer Eingabe der Handelskammer Mannheim angeschlossen wegen stärkerer Verdichtung von Rottendampfern bei dem Verkehr der vom Reich subventionierten Dampferlinien nach Ostasien.

— **Hausfrauenbund und Ortskrankenkasse.** Am 11. Dezember fand im Landeshaus eine hiesige Frauenversammlung statt, die der Hausfrauenbund einberufen hatte zwecks Beratung über die Zahlung der Beiträge zur Ortskrankenkasse. Die neuen Bestimmungen wurden an Hand eines sehr klar gefaßten Flugblatts durchgesehen und allgemein der Standpunkt vertreten, sich den Bestimmungen des Gesetzes anzuschließen. Der Hausfrauenbund läßt das Flugblatt mit seinen auch für Dienstboten wichtigen Bestimmungen in der Stadt verbreiten.

— **Der Schadenersatz der Eisenbahnangehörigen.** Zweifellos kann bei Zusammenstößen im Eisenbahnbetrieb derjenige, welcher die Schuld an demselben trägt, rechtlich für den ganzen angerichteten Schaden haftbar gemacht werden. Hierzu läßt aber geschieht, wie wir von Beteiligten hören, nur in beschränktem Umfang. Während von der Heranziehung zum Schadenersatz, welcher den Bahnverwaltungen durch Gerichtsentscheidungen auferlegt wird, grundsätzlich abgesehen wird, beanspruchen die Bahnverwaltungen zwar die Erstattung des Materialschadens, und einige Zeit hindurch werden den beteiligten Beamten bei den Gehaltszahlungen auch entsprechende Abzüge gemacht, in der Regel jedoch wird der größere Teil der Forderung gestrichen. Natürlich greift dieser Brauch lediglich in solchen Fällen Platz, in denen die beteiligten Bahnbeamten, wie in dem Erbenheimer Fall, mindernd schuldig sind und ihre Stellen behalten.

— **Feuerbestattungen** stoßen bei uns immer noch öfter auf Schwierigkeiten infolge unzureichender Verfügungen durch die Feuerbestattungen. So ist dieser Tage wieder ein Fall vorgekommen, der unangenehme Weiterungen mit sich brachte, obwohl es sich eigentlich nur um einen an sich vielleicht unbedeutenden Formfehler handelte. Ein hiesiger Einwohner hatte übersehen, seiner Willenserklärung, durch Feuer be-

stattet zu werden, den Wohnort „Wiesbaden“ beizufügen, und nach seinem jetzt erfolgten Tod konnte deshalb seiner Anordnung, ihn im Wiesbadener Krematorium zu bestatten, nicht nachgekommen werden. Das Feuerbestattungsgesetz für Preußen fordert in solchen Willenserklärungen ausdrücklich auch die Angabe des Wohnorts, und wo dieser oder einer anderen der gesetzlichen Vorschriften nicht genügt ist, folgt unnachlässig die Ablehnung der Verbrennung. Daran kann auch das entgegenkommendste Verhalten der zuständigen Behörden, wie es sich im vorliegenden Fall ebenfalls betätigte, nichts ändern. Den gesetzlichen Vorschriften, insbesondere auch wegen der Angabe des Orts und des Datums, sollte daher bei solchen letztwilligen Verfügungen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im äußersten Fall genügt ja auch die Zuziehung des zuständigen Magistratsbeamten, dem mündlich der Wunsch nach Feuerbestattung zum Ausdruck gebracht werden kann, und der dann hieron in entsprechender Weise lediglich Vorwerkung nimmt.

— **Einheitliche Preisverzeichnisse.** Auf eine Anfrage des Möbelfabrikanten- und Meisterverbands in Mainz hat sich die Tischlerzunft in Wiesbaden bereit erklärt, in Gemeinschaft mit den Schreinerzünften und -Vereinigungen der Garnisonsstädte des 18. Armee-Korps ein einheitliches Preisverzeichnis aufzustellen und es den Garnisonsverwaltungen einzureichen.

— **Museums-Neubau.** Die Zimmerarbeiten für den Museums-Neubau sind an die hiesigen Zimmermeister vergeben, welche die einzelnen Räume unter sich verteilen haben. Die Zurichtung des Holzes geschieht am Platz. Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche wird mit der Ausführung der Arbeiten begonnen. Das Mauerwerk ist bereits fertiggestellt.

— **Der Tod auf dem Tanzstundenball.** Während eines Tanzstundenballs in der „Roge Plaza“ brach der 17 Jahre alte Walter Müller aus der Seerobenstraße, vom Herzschlag getroffen, zusammen. Der junge Mann wurde nach der ersten Wohnung verbracht, verstarb dort aber nach einigen Stunden.

— **Meine Notizen.** Der hiesige Seefischer-Lauf findet am Dienstag, den 16. Dezember, vormittags, auf dem Marktplatz statt. — Am Dienstag, den 16. Dezember, feiert der 1. J. Zollbeamte A. D. Johann Kiehl, Bismarck-Ring 33, seinen 85. Geburtstag. — In diesen Tagen feiert die Metzgerei Rauer Baum, Ellenbogenstraße 11, ihr 50-jähriges Bestehen. Vor 12 Jahren trat der Gründer aus dem Betrieb aus und übernahm der Sohn Max Baum das Geschäft. Der Rauer Baum ist gleichzeitig 50 Jahre Abnehmer des „Wiesbadener Tagblatts“. Die Uhr an der Fleischstraße 11 schlägt 1 Stunde nach und gibt dadurch oft Anlaß zu Irrtum. Sie sollte schleunigst nachgesehen werden.

#### Notizen über Kunst und Vorträge.

\* **Kurtbeater.** Heute Montag und morgen Dienstag finden zwei Abende der Kurtbeater von Gerti Ferida statt. Die Künstlerin wird heute abend zum letztenmal in „Prinzchen“ ihren eleganten Salon-Lanzos tanzen und sich morgen Dienstagabend in den amüsanten Parfian-Ginastern von dem Wiesbadener Publikum bewundern lassen. Mittwoch findet als Vortragsveranstaltung zu kleinen Preisen die letzte Aufführung von „Die Schiffschwestern“ statt.

Die hiesige Opern- und Konzertsängerin Berla Wallenfelds veranstaltet am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Hoftheater ein Konzert. Das Programm ist sehr reichhaltig und geschmackvoll zusammengestellt. Der 3. fremdsprachliche Vortrag des diesjährigen Festivals findet morgen Dienstag, 15. Uhr, im Saale der hiesigen Oberrealschule (Bieting) statt. Der englische Direktor der Universität Erlangen, Dr. Smith, wird im Auftrage an Vorträger über „English Schools and Universities“ sprechen.

#### Aus der Umgebung.

##### Vereitelter Mordversuch.

Hd. Frankfurt a. M., 15. Dezember. Der hier lebende ehemalige Kaufmann Winoost reiste am 11. November nach Amsterdam, nachdem er seinem Bruder Jhonaki in die Röhre und seiner Mutter Jhonaki in das Mundwasser geschüttelt hatte. Das geplante Verbrechen wurde rechtzeitig entdeckt und Winoost verhaftet. Er hatte die Absicht, die ganze Familie zu vergiften, um sich in den Besitz des Vermögens zu setzen.

#### Gerichtssaal.

5. Mainzer Kriegsgericht. Der Pionier Joseph Ochs aus Dieblich von der 1. Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 21 in Kassel, hatte vor seiner Einweisung in Dieblich einen Kaufmann in lebensgefährlicher Weise mißhandelt und später nach auf der Straße gekniet, den Schutzleuten bei seiner Festnahme energischen Widerstand geleistet. Der Angeklagte wurde zu 4 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. — Der Pionier Adolf Kindl aus Wiesbaden, von der 5. Kompanie des Pionier-Regiments in Wiesbaden, war auf die Sanitätschule des Garnisonlazarets in Mainz kommandiert worden. Dort lagte er eines Tages mehreren Einjährig-Freiwilligen, der Oberarzt konnte zur Revision und mochten sie ihm ihr Geld zur Aufbewahrung übergeben. Er unterschlug von dem Gelde etwa 30 M. Der Angeklagte wurde zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt.

#### Sport und Spiel.

\* **Pferderennen zu Auteuil, 14. Dezember.** Prix de la Christinité. 3000 Franken. 1. D. Reiff's Alexandrie (Gambriell), 2. Negro, 3. Cob. 15:10; 19, 13, 19:10. — Prix Calistote. 15000 Franken. 1. James Hennessy's Ruitre III. (H. Carter), 2. Lord Boris, 3. Trianon III. 21:10; 17, 34, 48:10. — Prix Champagnette. 15000 Franken. 1. A. V. Le Gris' Les Beaux Arts (G. Gall), 2. Siva II, 3. Lynx Gred. 22:10; 32, 20, 20:10. — Prix Betty. 4000 Franken. A. Veil-Picard's Prince Christian (Barrement), 2. Voghi, 3. Galipang. 17:10; 12, 15:10. — Prix Vaudres. 4000 Franken. 1. James Hennessy's Paniz (Gambriell), 2. Sigismund, 3. Ann-VII. 14:10; 25, 24:10. — Prix de Cloture. 4000 Franken. 1. A. Veil-Picard's Cathacane II. (T. Burns), 2. Doudres, 3. Montifrey. 17:10; 28, 18:10.

#### Brand des Schweriner Residenzschlosses.

\* **Schwerin, 15. Dezember.** Gestern abend gegen 1/2 10 Uhr kam im hiesigen großherzoglichen Schloß im Elisabethzimmer, das im 1. Stockwerk liegt, Feuer zum Ausbruch. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt, doch gelang es ihr nicht, die Schwere des Schloßes zu retten. Inzwischen ist diese Seite bis zum 4. Stockwerk von den Flammen ergriffen. Gegen 1 Uhr nachts arbeitete die Schweriner Feuerwehr noch angestrengt allein, doch ist Hilfe von Hamburg, Lübeck und Rostock unterwegs. Der Schaden wird sehr groß

sein, läßt sich zurzeit jedoch nicht übersehen. Personen sind, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen. Infolge Rauchvergiftung kamen einige Ohnmachtsanfälle vor. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die Südseite des Schlosses wird wohl erhalten bleiben können. Kurz nach 1 Uhr nachts schlugen die Flammen nach der Ostseite hinüber, doch ist es sicher, daß die Zimmer des Großherzogspaares von dem Brande verschont bleiben werden. Die fremden Feuerwehren sind bereits von den Nachbarorten signalisiert. Von Hamburg wurden drei große Dampfspritzen und eine Benzinspritze sogleich mit Estrazug nach Schwerin geschickt. Der Branddirektor begab sich im Auto dorthin.

**Schwerin (Mecklenburg), 14. Dezember.** Das Feuer entstand im goldenen Saal und wurde vom herrschenden Sturm in wenigen Minuten so angefaßt, daß das ganze Schloß bereits eine halbe Stunde später brannte. Die Garnison wurde sofort alarmiert und versuchte zunächst die Kunstschätze zu retten. Die großherzogliche Familie und sämtliche Bewohner mußten das Schloß fluchtartig verlassen. Der herrliche Bau, ein Werk des berühmten Architekten Denkmaler, scheint ganz verloren zu sein. Das Schloß ist mit über 6 Millionen Mark versichert. Gerüchte zufolge verlautet, daß das Feuer während einer kinematographischen Vorstellung vor dem Hofe infolge der Explosion eines Films entstanden sei. Menschen sind bisher nicht verletzt.

**Wb. Schwerin, 15. Dezember. (3 Uhr nachts.)** Auch der Südflügel des Schlosses ist vom Feuer ergriffen worden. In diesem wurde der große Festsaal, der sogenannte goldene Saal, vernichtet. Das Zimmer der Großherzogin-Mutter Anastasia ist stark beschädigt. Der riesige Verbindungsturm zwischen der West- und Südseite steht in Flammen. Um 1 Uhr nachts explodierte dort das Jagdammunitionslager unter vierstündigem Geknatter. Auch für den Nordwestflügel besteht große Gefahr. Um 2 1/2 Uhr traf die Rostocker Feuerwehr ein. Seit 1/2 11 Uhr sind Soldaten mit der Bergung der Sachen beschäftigt.

#### Ein Drittel des Schloßbaues vernichtet.

**Wb. Schwerin, 15. Dezember.** Um 2 1/2 Uhr nachts war der Brand auf seinen Höhepunkt gelangt. Die Hamburger Feuerwehr traf um 3 Uhr ein und leistete tatkräftige Hilfe. Ein Drittel des Schloßbaues, das ausschließlich neuere Bauten umfaßt, ist vernichtet worden. Verbrannt sind außer Mobilien kostbare Gobelins und Gemälde; dagegen ist das berühmte Hauptportal und der Johann-Albrechtsbau mit seinen wertvollen Terrakotten verschont geblieben.

#### Neues aus aller Welt.

##### Ein Personenzug in einem Tunnel verunglückt.

**Wb. Chemnitz, 15. Dezember.** In der vergangenen Nacht ereignete sich in der 12. Stunde in der Nähe von Braunsdorf ein schweres Eisenbahnunglück. Als der letzte Zug den Tunnel des Harzschloßens passierte, stürzte dieser zum Teil ein; die Gleisstrassen begruben den Zug unter sich. Man spricht von sieben Toten. Bis jetzt sind vier Tote geborgen. Außerdem sind eine Anzahl Passagiere schwer und viele leicht verletzt.

**Wb. Chemnitz, 15. Dezember.** Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück erfahren wir noch, daß vier Personen getötet, sieben schwer und 27 leicht verletzt wurden. Die Maschine und den beiden ersten Wagen gelang es, noch durchzukommen, während der letzte Teil des Zuges verschüttet wurde.

\* **Wintergewitter.** Berlin, 15. Dezember. Der gestrige silberne Sonntag fand im Zeichen eines schweren Wintergewitters, das in Verbindung mit einer eifrigen Kälte, Regen und orkanartigem Sturm in fast allen Teilen Berlins, besonders in den Vororten großen Schaden angerichtet hat. Die Feuerwehr wurde nach den verschiedensten Stadtteilen gerufen, wo entweder Schornsteine eingestürzt drohten, große Wagenlampen heruntergerissen oder Fingerringe gelodert waren. Ein Blitzschlag traf den Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Er richtete zwar keinen erheblichen Schaden an, doch wurde die Sicherung des elektrischen Lautwerkes durchgeschlagen. Infolge dessen konnten am Abend die Glocken nicht geläutet werden. Bei Tegel ging ein Kohlenbahn unter. Besonders stark haufte der Sturm in den südöstlichen Vororten; der Rüttelsee und die Wasserläufe waren mit weißen Schaumkrönen bedeckt, die sich bei der allgemeinen Dunkelheit grell abhoben. Das Thermometer sank auf 0 Grad. Das Berliner Weihnachtsgeschäft erlitt erhebliche Einbuße. Die Straßenbahnen waren während des größten Teiles des Nachmittags so gut wie leer. — Aus dem Thüringer Waldgebiet wird berichtet, daß gestern den ganzen Tag über bei furchtbarem Weststurm Schneegestöber herrschte. Auf dem Inselberge betrug die Schneehöhe stellenweise 50 Zentimeter. Auch in anderen Teilen des Reiches haben gestern schwere Gewitter und Sturm geherrscht. So entlud sich über Chemnitz ein kurzes, sehr schweres Wintergewitter, das von Hagel und heftigem Schneetreiben begleitet war.

**Hochwasser der Ruhr und Wupper.** Köln, 14. Dezember. Infolge der großen Niederschläge in den letzten Tagen ist im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Hochwasser eingetreten. Die Ruhr und Wupper haben ihre Ufer überschwemmt. Vom Oberlauf der Flüsse wird hartes Anwachen des Wassers gemeldet.

**Entgleisung eines Berliner Hochbahnzuges.** Berlin, 14. Dezember. Der Hochbahnzug, der um 3 Uhr 3 Min. von der Station Markthauer Brücke in der Richtung nach dem Schiefischen Tor abgefahren wurde, ist, als er die letzte Station verlassen hatte, mit den Vorderachsen aus den Schienen gesprungen. Glücklicherweise legte sich der Zug nicht nach der Straßenseite zu, wo er unfehlbar hinabgestürzt wäre, sondern nach dem Innern des Bahnkörpers. Die Passagiere des vollbesetzten Zuges, deren sich im ersten Augenblick ein großer Schrecken bemächtigt hatte, konnten dann in aller Ruhe die Wagen verlassen und sich nach der Station Schiefisches Tor zurückbegeben. Die Störung auf der Strecke zwischen Giesebredes und Markthauer Brücke war natürlich sehr erheblich, der Verkehr konnte aber nach einiger Zeit bis auf die letzte Station wieder aufgenommen werden.

**Unschuldig an einem Revolververbrechen.** Dortmund, 15. Dezember. Hier erschloß in der vergangenen Nacht der Unternehmer Albert Paaschen den Arbeiter Willi Schröder, als dieser auf dem Heimwege in der Rheinischen Straße von zwei Dirnen angesprochen wurde und darauf mit einigen harmlosen Worten entwiderte. Durch weitere Schüsse verletzten die Mörder zwei unbeteiligte Passanten, davon den Arbeiter Blum schwer. Bald darauf wurde er von dem Bruder des Schwerverletzten, der Polizeibeamter ist, in einer Stechpistole



Geschiedkunde der Webaftatt: 12 446 1 Uhr: in der zeitlichen Abfolge  
von 10 bis 11 Uhr



